



Nachrichten aus Mission EineWelt und den Partnerkirchen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

Wiederwahl und Herausforderungen

Rückblick auf die 34. Synode der ELC-PNG

Die 34. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Papua-Neuguinea (ELC-PNG) in Ialibu ging nicht nur als ein bedeutendes Ereignis in die Geschichte der Kirche ein, sondern war auch Schauplatz einer dramatischen Bischofswahl. In einem engen Rennen wurde am 26. Januar 2024 Jack Urame mit 277 Stimmen erneut als Bischof bestätigt, während sein Herausforderer Elymas Bakung 225 Stimmen erhielt.

Als stellvertretender Bischof behauptete sich Amtsinhaber Lucas Kedabing mit 306 Stimmen gegen Kiage Mоторo, der 197 Stimmen auf sich vereinte. Bei der Wahl zum Kirchensekretär setzte sich ebenfalls der Amtsinhaber durch: Bernard Kaisom gewann mit 344 Stimmen gegen Hans Gima, der 162 Stimmen erlangte.

Die alle zwei Jahre stattfindende Synode fand nach 1992 zum zweiten Mal im

Emmanuel-Distrikt im abgelegenen südlichen Hochland statt und war von einer Atmosphäre intensiver Debatten geprägt.

Weitaus mehr Teilnehmende als die 850 Delegierten aus 17 Distrikten, einschließlich weit entfernter Orte wie Wewak und



Foto: Thorsten Krafft

Geprägt von dramatischen Wahlentscheidungen und anderen Herausforderungen: die 34. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Papua-Neuguinea (ELC-PNG).

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die Enthüllungen über das Geheimtreffen rechtsnationaler und rechtsradikaler Kräfte waren ein Weckruf. Endlich gehen wir in Städten und Dörfern auf die Straße und sagen „Nein“ zu Rassismus, Frem-



denfeindlichkeit und Ausgrenzung. Das war schon lange nötig. Vor allem aber freuen wir uns, dass es so viele Menschen sind, die Farbe bekennen für ein friedliches, demokratisches Miteinander aller Menschen, ungeachtet ihrer Herkunft.

Durch unsere Arbeit sind wir mit den Menschen aus unseren Partnerkirchen und der weltweiten Kirche eng verbunden. Hier erleben wir eine lebendige, liebevolle Gemeinschaft, wie sie schöner und intensiver kaum sein kann. Die Erfahrung zeigt immer wieder: Andere Perspektiven sind sowas von bereichernd! Für uns ist ganz klar: Wir wollen keine Welt der Abschottung und Trennung. Wir wollen ein buntes Miteinander der Menschen, überall auf der Welt und auch hier

in Deutschland. EineWelt ist bunt! Bitte lassen Sie nicht nach. Treten sie weiter mit uns für ein friedliches Miteinander aller Menschen ein. Wann, wenn nicht jetzt?

In herzlicher Verbundenheit
Ihre und Ihr

Dr. Gabriele Hoerschelmann
Direktorin Mission EineWelt

D. Min. Hanns Hoerschelmann
Direktor Mission EineWelt

Kavieng, kamen zusammen, um an der Veranstaltung teilzunehmen. Die Delegierten konnten in eigens gebauten Gästehäusern übernachten. Ein besonderer Erfolg war die Fertigstellung der großen Versammlungshalle, die durch freiwillige Mitarbeit und mit finanzieller Unterstützung durch Spenden innerhalb von nur sechs Monaten errichtet wurde.

Zahlreiche Gäste und Partner der ELC-PNG, darunter auch Mission EineWelt-Direktor Hans Hoerschelmann sowie Fachreferent Arnim Doerfer von Mission EineWelt und ehemalige Missionare, bereicherten das Synodenprogramm mit Reden sowie Buch- und Filmvorstellungen. Diejenigen, die die Reise ins kühle Hochland nicht auf sich nehmen wollten, konnten die Sitzungen im Facebook-Livestream verfolgen und so den Geist der Synode aus der Ferne erleben.

Jedoch war die Synode nicht frei von Spannungen. Berichte deuteten auf Einflussnahme und Einschüchterungen von Delegierten im Vorfeld und während der Veranstaltung hin. Die politische Einflussnahme durch den Gouverneur der Morobe-Provinz, Luther Wenge, der intensiv von seinem Rederecht als Delegierter für den Mumeng-Distrikt Gebrauch machte, führte zu hitzigen Debatten, die an juristische Auseinandersetzungen erinnerten. Diese Umstände trugen zu einer Atmosphäre bei, die von Bischof Jack Urame im Nachhinein als „teilweise alptrauhaft“ beschrieben wurde.

Trotz dieser Herausforderungen konnte die Synode wichtige Beschlüsse für die zukünftige Arbeit der Kirche und ihrer Institutionen fassen. Eine endgültige Entscheidung zur Änderung der Kirchenverfassung wurde jedoch auf die nächste Synode vertagt. Die Veranstaltung endete mit der Übergabe der Staffelpaket an den Siassi-Distrikt, Gastgeber für die Synode im Jahr 2026 auf der Insel Umboi. Dies markierte den Beginn der Vorbereitungen für das nächste große Treffen im Jahr des 50-jährigen Bestehens der ELC-PNG.

Thorsten Krafft

Stabwechsel in Tansania

Alex Malasusa ist neuer Leitender Bischof der ELCT

Bei einem feierlichen Gottesdienst in der Azania Front Cathedral in Dar es Salaam übergab am 21. Januar 2024 nach acht Jahren Amtszeit Fredrick Shoo den Stab des Leitenden Bischofs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) an seinen Nachfolger Alex Malasusa. Das Aufgebot der Gäste war groß: Vertreter*innen der weltweiten Kirche, darunter auch Mission EineWelt-Direktorin Gabriele Hoerschelmann, waren ebenso zugegen wie die Botschafter der Staaten Südafrika, Norwegen, Finnland und USA, der Generalsekretär des National Muslim Council of Tanzania (Bakwata), Nuhu Mruma, und die tansanische Staatspräsidentin Samia Suluhu Hassan mitsamt mehrerer Minister und der Sprecherin des Parlaments, Tulia Ackson.

Gerade letzterer Fakt ist auch ein Ausdruck des lebendigen Dialogs zwischen Regierung und ELCT. So dankte Suluhu Hassan in ihrer Ansprache auch zunächst dem scheidenden Bischof Fredrick Shoo,

er habe ihr die ELCT in den letzten Jahren nahegebracht, um dann ihrer Hoffnung Ausdruck zu verleihen, die Kirchen mögen weiterhin mitarbeiten an der Weiterentwicklung der tansanischen Gesellschaft. Direkt an den neuen Leitenden Bischof gewandt, sagte sie: „Verlasse dich nicht auf deinen Verstand sondern allein auf Gott.“

Für ein vertrauensvolles Miteinander der Religionen sprach sich Nuhu Mruma aus: „Wir sollten uns immer wieder kennen und schätzen lernen, nur so lässt sich Entwicklung und Frieden dauerhaft verwirklichen.“ Alex Malasusa bekräftigte dieses Bekenntnis zum geschwisterlichen interreligiösen Dialogs seinerseits. Er wolle demütig als Mitarbeiter Gottes arbeiten und die Einheit der Kirchen stärken, betonte der bald 63-jährige in seinem Grußwort.

Weltweite Probleme blieben nicht außen vor. Heftige Regenfälle inmitten der Trockenzeit, ausgelöst durch El Niño, riefen



Foto: Claus Heim

Im Austausch: Alex Malasusa mit Direktorin Gabriele Hoerschelmann

den Klimawandel sehr konkret in Erinnerung. Malasusa benannte Umweltschutz – neben Bildung, Gesundheitsversorgung und sozialem Zusammenhalt – denn auch als eine der zentralen Zukunftsaufgaben. Vorher hatte Christian Samraj, Bischof der New Jerusalem India Lutheran Church, in seiner Predigt seinen neuen tansanischen Kollegen ermutigt, die globalen Herausforderungen „anzusprechen, indem Sie die Ihnen von Gott verliehene Autorität nutzen“.

Dabei könnte dem neuen Leitenden Bischof der ELCT seine Amtserfahrung helfen. Alex Malasusa war bereits von 2007 bis 2015 Presiding Bishop seiner Kirche.

Claus Heim/Thomas Nagel

Alex Malasusa

wurde am 18. April 1961 in Kiwira, in der Region Mbeya, geboren. Er ist das zweite Kind in einer Familie mit acht Kindern.

Nach der Sekundarschule studierte Malasusa am College of Business Management und arbeitete vier Jahre lang in verschiedenen Organisationen, unter anderem bei der National Savings Agency, bevor er sein Theologiestudium aufnahm. Nach seinem Abschluss wurde er am 3. September 1995 zum Pfarrer in der Diözese East and Coast geweiht. Er lehrte an der Universität von Dar es Salaam und arbeitete als Pastor in verschiedenen Gemeinden, bevor er im Jahr 2004 Bischof der ELCT wurde. Von 2007 bis 2016 war er acht Jahre lang leitender Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) und im selben Zeitraum Leiter des Tumauni University Makumira College. Von 2013 bis 2017 war er Vorsitzender der Christlichen Gemeinschaft Tansanias (CCT). Nach seiner Zeit als Presiding Bischof engagierte sich Alex Malasusa als Vorsitzender verschiedener kirchlicher und nicht-kirchlicher Gremien.

(Quelle: www.kkktamp.or.tz/en/our-bishop, Website der ELCT Ost- und Küstendiözese)

Schnelldurchlauf

Die 47. Lateinamerikawoche im Kurz-Rückblick

In der letzten Januarwoche 2024 war die Nürnberger Villa Leon fest in den Händen der 47. Lateinamerikawoche. Der bunte Veranstaltungsreigen aus Kultur, Musik, Politik, Information und Diskussion zu diesem vielfältigen Kontinent zog erneut viele Interessierte in den Nürnberger Süden und vor die Bildschirme.

Ein kurzer Rückblick:

Eine bewegende Lesung des Buches „Das zweite Leben des Adolf Eichmann“ mit dem argentinischen Autor Ariel Magnus, über das Innenleben des Naziverbrechers nach seiner Flucht nach Argentinien.

Unter dem Motto „Gutes Leben für alle! Nur wie?“ ein stimmungsvoller zweisprachiger Gottesdienst.

Glücklicherweise konnten die durch den Lokführerstreik verhinderten Referent*innen alle online zugeschaltet werden, was den Besucher*innenzahlen nicht schadete: Über 800 Teilnehmende waren größtenteils in Präsenz aber auch online bei den inhaltlichen Veranstaltungen dabei.

Besonders spannend: ein Insider-Bericht des ehemaligen ecuadorianischen Konsuls in London, Fidel Narváez, über seine Zeit mit Wikileaks-Gründer Julian Assange in der ecuadorianischen Botschaft in London und eine Analyse des Falls Assange.

Interessante Thesen zum autoritären Zeitgeist und dessen Verbindung zum Neoliberalismus, aufschreckende Fakten zur EU-Handelspolitik mit Lateinamerika und Mercosur, Informationen und Lösungsansätze zur neuen Schuldenkrise im Globalen Süden, ein Bericht zur Arbeit der Kindergewerkschaft UNATSBO in Bolivien, die sich für die Rechte arbeitender Kinder einsetzt, fundierte Hintergründe zu den aktuellen Situationen in Ecuador, Peru und Kolumbien sowie Einschätzungen zu Wirtschaft und Nachhaltigkeit in Kuba.

Und Musik war auch drin: zwei ausverkaufte Konzerte mit innovativem Tango (ChimiChango) und tanzbarer Cumbia/Reggae (El Flecha Negra) zum Auftakt und Abschluss.

Gisela Voltz

47. Lateinamerikawoche

vom 20. bis zum 28.1.2024

live & online



Sorgten zum Auftakt der Lateinamerikawoche für gute Stimmung: ChimiChango.

Alle Vorträge können auch nachträglich unter www.lateinamerikawoche.de/mediathek/ und auf dem YouTube-Kanal der Lateinamerikawoche angeschaut werden.

EU-Mercosur

Freihandelsabkommen mit absehbaren Risiken

Das EU-Mercosur-Abkommen verstärke das Nord-Süd-Gefälle und den Klimawandel, meint Handelsexperte Thomas Fritz.



Freihandel klingt gut, ist es aber nicht. Jedenfalls nicht für alle, sondern nur für wenige. Das trifft auch auf die Freihandelsabkommen zu, die derzeit zwischen der EU und den Mercosur-Staaten Brasilien, Argentinien, Paraguay und Uruguay sowie mit Mexiko und Chile verhandelt werden. Thomas Fritz, Referent für Handel und Investitionen bei der Nichtregierungsorganisation PowerShift, zeigte in seinem Vortrag bei der LateinamerikaWoche in Nürnberg, dass durch diese Abkommen bereits bestehende Gefälle zwischen Globalem Norden und Globalem Süden noch verstärkt werden. Die Folgen treffen die Bevölkerung dort wie - etwas später - hier.

Die Verhandlungen zum EU-Mercosur-Abkommen laufen schon seit dem Jahr 2000. Da viele europäische Firmen in den Mercosur-Ländern, vor allem in Brasilien und Argentinien, investieren, sei die EU „erpicht“ auf den Abschluss dieses Freihandelsabkommens, erklärte Fritz. Allerdings sei die inhaltliche Ausgestaltung des Abkommens trotz einer grundsätzlichen politischen Einigung vor fünf

Jahren nach wie vor umstritten. Vor allem Brasiliens Präsident Luiz Inácio Lula da Silva, der erklärtermaßen die Entwaldung Brasiliens während seiner aktuellen Amtszeit komplett stoppen möchte, pocht auf Änderungen zu Gunsten der Mercosur-Länder. Denn in seiner bisherigen Form spiegelt das Abkommen eine krasse Schiefelage hinsichtlich der Verteilung der Vorteile wider. Oder, in den Worten von Thomas Fritz: „eine klassische Nord-Süd-Beziehung“.

Schon im Rahmen der derzeitigen Handelsbeziehungen sind die Mercosur-Länder überwiegend Lieferanten unverarbeiteter Produkte. Im Jahr 2020 importierte die EU für 18,8 Milliarden Euro Agrarprodukte, hauptsächlich Soja, und für 6,4 Milliarden Euro Rohstoffe aus diesen Ländern. Fertige Produkte wie Maschinen, Autoteile und sonstige Industriewaren waren weit weniger nachgefragt. Demgegenüber exportierte die EU im gleichen Jahr für 13,8 Milliarden Euro Maschinen und Autoteile sowie für 16 Milliarden Euro Industriewaren in den Mercosur-Raum.

Die Folgen dieser Konstellation sind so tiefgreifend wie umfassend. Zum einen sei die hohe Importquote für Agrarprodukte wie Soja und die damit verbundene Aussicht auf Profite ein „Anreiz für mehr Raubbau, um die Sojaproduktion auszuweiten und dafür die Felder zu vergrößern“, konstatierte Fritz. Konkret heißt das: Wald wird gerodet, die CO₂-Bindung lässt nach und in der Folge steigen die Treibhausgas-Emissionen. Das Fazit des Handelsexperten: „Es ist unglaublich, dass man meint, ein solches Abkommen, das den Anbau waldfgefährdender Produkte begünstigt, in Zeiten des Klimawandels abschließen zu müssen.“

Auch die Kleinbauern oder die arme Landbevölkerung im allgemeinen würden laut Fritz nicht vom EU-Mercosur-Abkommen profitieren. Weder wächst dadurch

die kleinbäuerliche Landwirtschaft, da sie in der Produktion der Exportschlager Soja und Rindfleisch keine relevante Rolle spielt. Noch ist eine positive Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt zu erwarten. Im Gegenteil: Die Arbeitsverhältnisse in den agrarindustriellen Großbetrieben seien „sklavenähnlich“, betonte Thomas Fritz. Obendrauf kommen Konflikte um Land und Wasser, unter denen die Landbevölkerung und insbesondere die Indigenen leiden.

Nicht anders sieht es bei der industriellen Entwicklung aus. Schon die aktuellen Handelsbeziehungen haben dazu geführt, dass der Anteil der verarbeitenden Industrie am Bruttoinlandsprodukt in Brasilien und Argentinien seit den 1960er Jahren gesunken ist: in Brasilien von 35 auf 10 Prozent, in Argentinien von 40 auf nurmehr 15 Prozent. Auch eine Dienstleistungsindustrie ist nicht entstanden. Stattdessen, so Fritz, gebe es einen Boom im sogenannten „informellen Sektor“, also bei Jobs ohne jegliche Absicherung des Arbeitsverhältnisses.

Der gestiegene Export-Anteil bei den Primärgütern mit rückläufiger Wertschöpfung bei gleichzeitigen Rückschritten in der industriellen Entwicklung - dieser Trend würde durch das EU-Mercosur-Handelsabkommen noch einmal verstärkt, fasste Thomas Fritz zusammen und berief sich dabei auf eine Folgenabschätzung der EU-Kommission. Diese, so der Handelsexperte, gehe davon aus, dass der Mercosur-Raum durch das Abkommen stark verlieren würde. Die EU-Exporte dagegen würden, insbesondere bei Industriewaren, deutlich nach oben gehen.

Dass das schlicht unfair ist, weil es die Entwicklung der Mercosur-Länder behindert und die Zerstörung weltweit wichtiger natürlicher Ressourcen sowie die Missachtung von Menschenrechten fördert, scheint in den Entscheidungsgremien der EU nicht wirklich von Interesse zu sein. Ebenso wenig scheint das dauerhafte Wohlergehen der EU-Bürger*innen relevant, das mindestens durch den via Raubbau am Regenwald forcierten Klimawandel und seine Folgen bedroht ist.

Ganz ähnlich beurteilte Thomas Fritz die bereits existierenden Freihandelsabkommen mit Mexiko und Chile. Diese sollen nun jeweils um ein Investitionsschutzabkommen ergänzt werden. Dadurch wird es Investoren, die sich durch politische Entscheidungen benachteiligt fühlen, ermöglicht, vor privaten internationalen Tribunalen Staaten zu verklagen. In diesen Investor-Staat Schiedsverfahren (Investor-State Dispute Settlement, ISDS) geht es laut Fritz meist um Entschädigungen im zweistelligen Millionenbereich. Eine Abwägung mit Gemeinwohlinteressen ist nicht vorgesehen, und das Klagerecht liegt exklusiv bei den Investoren: Weder Regierungen noch Bürger*innen können vor diesen Tribunalen Klage erheben. Und die Investoren bekommen in vielen Fällen recht. Dieses „Bedienen von Investoreninteressen“ sei „undemokratisch“, monierte Thomas Fritz und wies auf einen besonders pikanten Fakt in diesem Zusammenhang hin: „Die ISDS-Tribunale verstoßen gegen EU-Recht.“ Folgerichtig wurden und werden bestehende Investitionsschutzabkommen innerhalb der EU gekündigt. „Innerhalb der EU wird es solche Schiedsribunale in absehbarer Zeit nicht mehr geben“, so der Handelsexperte. Dass es mit Drittstaaten weiterhin Investitionsschutzabkommen mit privaten Tribunalen gebe, sei ein „ganz klarer Doppelstandard“.

Dadurch dass Gemeinwohlinteressen vor diesen Tribunalen nicht zählen, und dadurch, dass die staatlichen Gerichte mitsamt ihrer Rechtsprechung ebenso wie politische Entscheidungen durch diese Tribunale ausgehebelt werden, entsteht wiederum eine Schieflage: Umwelt-



Foto: Manfred Beck

Aufmerksame Zuhörer*innen verfolgen die Vorträge: live vor Ort und online.

schutzvorschriften oder Gesetze, die, zum Beispiel durch Regulierungen bei der Förderung von Rohstoffen, mehr Wertschöpfung im Land halten sollen, können einen Staat sehr teuer zu stehen kommen. Einzelne Sektoren der Infrastruktur oder der Daseinsfürsorge von Privatisierung ausnehmen zu wollen oder Privatisierung, beispielsweise im Bereich der Energieversorgung, zurückzunehmen, kann ebenfalls zu empfindlichen Strafen führen.

Die von Befürworter*innen solcher Investitionsschutzabkommen oft ins Feld geführte positive Wirkung von Investitionen auf die wirtschaftliche Entwicklung der Länder, in denen investiert wird, hält sich laut Fritz dagegen in Grenzen. Auch in Mexiko laufe ein Großteil der Investi-

tionen über von Konzernen gegründete Holdinggesellschaften, mit Sitz in Steueroasen wie Luxemburg oder den Niederlanden. Durch Geschäfte mit diesen Briefkastenfirmen würden Gewinne aus Investitionen heruntergerechnet, erklärte der Handelsexperte. Die Folge: In Mexiko werden für die europäischen Konzerne kaum Steuern fällig. „Investitionen sind nicht allein seligmachend“, fasste Thomas Fritz zusammen.

Der Weg zu globaler Gerechtigkeit und wirklich fairem Wettbewerb ist noch weit.

Thomas Nagel



Der Maler Douglas Tellez aus Nicaragua präsentierte bei der 47. Lateinamerikawoche seine Ausstellung "Caminos" (Wege).

Wahlen in Indonesien

Welche Hoffnungen und Erwartungen werden im Pazifikraum mit dem neuen indonesischen Präsidenten verknüpft?

Auszüge aus einem Interview des Westpapua-Netzwerks mit Jack Urame, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Papua-Neuguinea.

Westpapua-Netzwerk: Sind die Wahlen in Indonesien ein Thema in den Medien Papua-Neuguineas?

Jack Urame: Obwohl Indonesien und Papua-Neuguinea (PNG) eine gemeinsame Grenze teilen, werden politische Inhalte nicht sehr intensiv diskutiert. Wir sind jedoch besonders aufgrund unserer kirchlichen Verbindungen zu Westpapua sehr an dem Thema interessiert und informieren uns über Zeitungen und Fernsehberichte darüber.

Obwohl wir geografisch so nah sind, ist es aber auch für uns schwer, eine freie Berichterstattung über die Themen in Westpapua und Indonesien zu erhalten.

Nach 9 Jahren endet Jokowi's Amtszeit als Präsident. Aus der Sicht eines Nachbarstaats: Welche Fortschritte oder auch Rückschritte hat seine Amtszeit für den Pazifikraum mit sich gebracht?

Meiner Meinung nach hatte Jokowi's Präsidentschaft wenig Einfluss auf den Pazifikraum. Vielleicht wird diese Wahl im Ergebnis die Kooperation und den Dialog mit dem Pazifik verstärken. Wir würden dies sehr begrüßen. Denn je mehr Räume für Dialog und Kooperation geschaffen werden, umso größer wird auch das Verständnis füreinander.

Viele Geflüchtete harren zum Teil seit Jahrzehnten an der Grenze zu Westpapua in PNG aus. Wie steht es derzeit um die Versorgung dieser Menschen?

Die mangelnde Beachtung für die Situation dieser Geflüchteten ist gleichzeitig auch das größte Problem. Viele von ihnen sind seit vielen Jahren, gar schon Jahrzehnten in Papua-Neuguinea. Sie sind auf der Suche nach einem Platz in der Gesellschaft. Vielen von ihnen gelingt es



Foto: Daniela Denk

Jack Urame

Westpauanisches Flüchtlingscamp in Vanimo.

Foto: Julia Katzmann

nicht gut, sich dauerhaft niederzulassen und zu integrieren. Um dies zu ändern, gab es in PNG die Diskussion, diesen Menschen Land zu geben. Land, wo sie sich niederlassen können, wo sie Arbeit finden können, wo sie zur Ruhe kommen können und ihre Familien versorgen können. Unsere Regierung in PNG unternimmt jedoch nicht die notwendigen Schritte, um dies zu gewährleisten und ihnen eine wirtschaftliche und soziale Integration zu ermöglichen, damit diese Menschen nicht nur überleben sondern leben. Aktuell gibt es keine konkreten staatlichen Pläne, sie erfolgreich zu integrieren und sie dadurch nicht mehr als Ausländer zu betrachten.

Diese Flüchtlinge müssen zu uns gehören. Wir sind pazifische Inselbewohner*innen, wir sind Melanesier*innen. Wir müssen uns daher um unsere Brüder und Schwestern kümmern, damit sie sich wie zu Hause fühlen können und einen Platz in der Gesellschaft finden können. Das dies tatsächlich geschieht, ist unsere größte Hoffnung.

Inwiefern bestehen zwischen den Kirchen in PNG und Westpapua gemeinsame Programme oder Austausch?

Kirchliche Partnerschaften sind ein wichtiger Weg, um anhaltende Beziehungen aufrechtzuerhalten und uns als Bewohner*innen des Pazifiks miteinander auszutauschen. Wir brauchen einander. Unsere Brüder und Schwestern in Indonesien – und besonders in Westpapua – müssen viele Herausforderungen bewältigen. Es ist unsere Verantwortung als Christ*innen und als Kirche, diese Verbindungen aufrechtzuerhalten. In gegenseitigen Besuchen von oder nach Westpapua teilen wir unsere Geschichten, hören einander zu und ermutigen uns. Wir haben ein gemeinsames Memorandum of Understanding (MoU) unterzeichnet, das unsere Partnerschaft stabil hält. Sie sind nicht alleine und sollen dies auch spüren. In ihren Herausforderungen sind wir bei ihnen. Wir beten für sie und unterstützen sie. Dieses Gefühl von Gemeinschaft macht die Beziehung so lebendig. Und das ist doch das, worum es eigentlich

geht: Mensch zu sein, eine Gemeinschaft zu sein, Brüder und Schwestern auf dieser Welt zu sein. Wir können die Sorgen anderer nicht einfach ignorieren. Das Leben wird erst durch Verbindungen zu anderen wirklich bedeutsam.

In Westpapua wächst die Sorge vor einem immer kleiner werdenden Einfluss der Kirche. Immer wieder gibt es auch Angriffe gegen kirchliche Mitarbeitende. Welche Möglichkeiten haben die Kirchen in den pazifischen Staaten, hier unterstützend tätig zu werden?

Wir verstehen die Situation der Kirchen in Westpapua und unter welchem Kontext sie vor Ort arbeiten. Das Verhältnis der Religionen in Westpapua hat sich geändert. Der Einfluss der Kirche schwindet. Durch unsere Netzwerkarbeit wird ihnen jedoch gezeigt, dass sie nicht alleine sind und sie weiterhin gehört werden. Wenn sie ihre Stimme nicht selbst erheben können, können wir Kirchen dies hier in PNG für sie tun oder in anderen Staaten des Pazifiks. Es gibt also Möglichkeiten auch außerhalb Westpapas, der Stimme der Kirche Gehör zu verschaffen.

Welche Hoffnungen, Sorgen oder Wünsche hat der Pazifikraum in Bezug auf den neuen Präsidenten Indonesiens?

Wir hoffen, dass wir unsere pazifische Solidarität weiter stärken können. Wir brauchen Frieden in der Region. In dieser unsicheren Zeit, wo Konflikte und Kriege zum Alltag vieler Menschen weltweit gehören, sind unser aller Freiheit und Würde mehr denn je herausgefordert. Wir müssen widerstandsfähige Gemeinschaften schaffen. Daher hoffen wir, dass mit einem neuen indonesischen Präsidenten die Gemeinschaft im Pazifik stärker zusammenarbeitet, um den Frieden und die Freiheit der Menschen im Pazifik zu gewährleisten und in Solidarität zusammenzuwirken, um globale politische Probleme wie Kriege und Konflikte oder die Folgen der Erderwärmung zusammen anzugehen.

Mit freundlicher Genehmigung.
Westpapua Journal- Nachrichten, Berichte
und Analysen zu Westpapua.
Ausgabe 2/2023, Seiten 32 bis 36

Ausgediente Handys sammeln und gewinnen

Sammelwettbewerb der HandyAktion Bayern läuft bis zum World Earth Day

Die HandyAktion Bayern, die von Mission EineWelt und dem EineWelt Netzwerk Bayern organisiert wird, ruft zu einer großen Sammel-Challenge auf. Die Aktion endet am 22. April 2024, auf den der weltweite Umweltaktionstag „World Earth Day“ terminiert ist. Die drei Gruppen oder Organisationen, die bis dahin möglichst viele Sammelboxen der HandyAktion Bayern mit alten, kaputten oder ausgedienten Handys gefüllt haben, gewinnen einen Gratis-Aktionstag der HandyAktion mit spannenden Mitmach- und Bildungsangeboten bei sich vor Ort. Haben mehr als drei Teilnehmende die gleiche Anzahl Sammelboxen vollständig gefüllt, entscheidet das Gewicht der jeweiligen Sammlungen. Sollte auch dahingehend Gleichstand bei mindestens vier Teilnehmenden herrschen, entscheidet das Los. Mitmachen können Gruppen oder Organisationen, wie beispielsweise Schulen, Kirchengemeinden, Weltläden, Jugendhäuser, Kommunen, Vereine, Firmen, Arztpraxen oder Bäckereien.

Es geht ganz einfach: Auf der Website www.handyaktion-bayern.de eine Sammelbox bestellen und aufstellen. Volle Boxen werden abgeholt und die darin enthaltenen Rohstoffe fachgerecht in Deutschland recycelt. Auch Handys mit Akkus können wieder gesammelt werden. Die Daten werden nach dem höchsten Standard (DEKRA-zertifiziert) professionell gelöscht. Dazu kooperiert die HandyAktion Bayern mit dem Handysammelcenter der Deutschen Telekom. Die Erlöse, etwa 50 Cent für jedes gesammelte Handy, gehen an Nachhaltigkeits-Bildungsprojekte in Liberia, El Salvador und Bayern.

World Earth Day

Auf der ganzen Welt nehmen Menschen diesen Tag zum Anlass, um Aktionen zu Klimaschutz und Klimagerechtigkeit



durchzuführen. Alle Teilnehmenden leisten damit einen wertvollen Beitrag zur Nachhaltigkeit und für die Einhaltung der Menschenrechte.

Auch das Sammeln ungenutzter Handys ist in diesem Zusammenhang wichtig: Über 200 Millionen Althandys liegen ungenutzt in deutschen Schubladen. In ihnen schlummern wertvolle Metalle, die anderswo meist unter ausbeuterischen Arbeitsbedingungen und hoher Umweltbelastung abgebaut werden. Dazu, diese Probleme zu verringern, trägt das Sammeln und Recyclen von ungenutzten Handys bei. Viele Metalle können durch fachgerechte Wiederaufbereitung wieder genutzt werden. Eine nachhaltige Kreislaufwirtschaft wird möglich.

Die Handysammel-Challenge der HandyAktion Bayern ist Teil des aktuellen Schwerpunktthemas „Klimagerechtigkeit“ von Mission EineWelt.

Gisela Voltz/Laura Nieweg/Thomas Nagel

Weitere Informationen:
<https://handyaktion-bayern.de>

Erhältlich unter www.erlanger-verlag.de
oder in jeder Buchhandlung

Andrea von Treuenfeld
Jüdisch jetzt!
Junge Jüdinnen und Juden
über ihr Leben in Deutschland

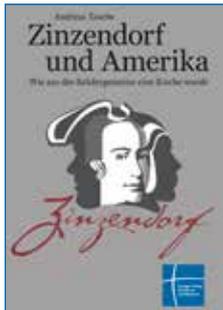
256 Seiten
ISBN: 978-3-579-06283-9
22,00 €



Andrea von Treuenfeld gibt Einblicke in das Leben junger Jüdinnen und Juden in Deutschland heute und möchte darüber gerne ins Gespräch kommen.

HERZLICHE EINLADUNG!

Wann: 6. März 2024, 19 Uhr
Wo: Otto-Kuhr-Saal
von Mission EineWelt
Hauptstraße 2, Neuendettelsau
Eintritt: Frei



Andreas Tasche
Zinzendorf und Amerika
Wie aus der Brüdergemeinde
eine Kirche wurde

192 Seiten
ISBN: 978-3-87214-578-9
17,90 €

Mit dem Namen von Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf verbindet man die Gründung von Herrnhut, die Losungen, seinen Einsatz für Mission und Ökumene sowie mehrere Lieder im Gesangbuch.

Bisher jedoch kaum bekannt ist, dass er 1741 nach Nordamerika übersiedeln wollte. Seine Ehefrau ging nicht mit ihm. Nach einiger Zeit kehrte Zinzendorf wieder nach Europa zurück. Aber während seiner Abwesenheit wurden Entwicklungen angestoßen, die die Brüdergemeinde ab 1743 erheblich veränderten. Deren Geschichte muss nicht umgeschrieben werden, aber auf einige Kapitel fällt jetzt ein neues Licht.

Das vorliegende Buch ergänzt den ebenfalls im Erlanger Verlag erschienenen Band „Herrnhuter Geschichten“ von Andreas Tasche.

www.erlanger-verlag.de



Horizontwechsel

Der Podcast von Mission EineWelt mit Pfarrer Sung Kim

Ab 5. März 2024
Jeden ersten Dienstag im Monat
auf allen bekannten
Streaming-Plattformen

www.mission-einewelt.de

ISSN 1867-5980

Mission EineWelt



Zeitschrift von Mission EineWelt - Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern.
Herausgeber: Dr. Gabriele und D. Min. Hanns Hoerschelmann

Verantwortlicher Redakteur i.S.d.P.: Thomas Nagel

Redaktion „Mission EineWelt“: Thomas Nagel;

Layout: Daniela Denk/Heike Halbmann

Redaktionssekretariat: Alexandra Nieblein

Redaktionsadresse: „Mission EineWelt“, Centrum Mission EineWelt, Postfach 68, 91561 Neuendettelsau; Tel. 09874 9-1031, Fax: 09874 9-3180; E-Mail: medien@mission-einewelt.de
Internet: www.mission-einewelt.de

Druck: MHD Druck und Service, Harmsstr. 6, 29320 Hermannsburg

Bankverbindung: Evangelische Bank eG; IBAN: DE12 5206 0410 0001 0111 11; BIC: GENODEF1EK1

Bezugspreis: Mission EineWelt erscheint vier Mal jährlich, Jahresbezugspreis 18,- Euro, Einzelheft 4,50 Euro, Auslandspreise auf Anfrage

Die Zeitschriften der Kooperation Missionspresse werden auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt, die CO₂-Belastung durch den Druck wird durch Kompensationszahlungen an klimaschonende Projekte ausgeglichen.

